Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 5 (1879)
Heft: 32

Artikel: Aus dem Gerichtssaale
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-424269

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Professor Gscheidtle's Gedanken über die „Sauregurkenzeit".

Meine Herren! Ich bin jetzt d'ran, eine Rede zu halten; aber, dem Himmel sei's geklagt — ich habe bei den endlosen Reden nach den Schützen- und Sängerfestreden, von denen noch einige unverdaut im Lande umherlaufen sollen, so lange warten müssen, bis die „Saureaurkenzeit" hereingebrochen ist, diejenige Zeit des Jahres, wo Nichts passirt und es dem Menschen sogar sauer wird, Etwas zu erfinden, das passiren könnte!

Diese Zeit heißt die Sauregurkenzeit, weil in ihr die Gurken sauer werden, sofern man überhaupt welche hat und sie in Essig legt; aber diese Zeit ist es auch, wo die Milch sauer wird, wenn sie nicht vorher getrunken wird, wo der Wein seine beste Säure entwickelt und wo der Mensch in die Bäder geht, um sein sauer verdientes Geld zu verprassen und sich zu ärgern über die langen Rechnungen der „prompten und billigen" Hotelwirthe und die sauren Gesichter ihrer Hausknechte, wenn die Trinkgelder nicht reichlich genug ausfallen.

Dieses aber ist auch die Zeit, wo die Hunde toll werden und der Mensch am liebsten ohne Hosen herumlaufen würde, wenn es nicht wider die Etiquette ginge; ja, wo der Mensch sogar einen heimlichen Drang fühlt, sich von der Seite seiner treuen Hälfte davonzuschleichen, um am — Busen der Natur sich auszuweinen über den verfluchten tugendhaften Lebenswandel, welcher gerade in den Hundstagen die meisten Opfer verschlingt. Und dabei fangen die Damen jetzt an, sich unten an den Kleidern so viel zu kürzen, als ihnen oben schon fehlt, so daß man in Gesellschaft versucht wird zu fragen: „Wollen Sie vielleicht mit mir durch einen Tunnel fahren?" — Sie lachen? Meine Herren, ich sage Ihnen, die Nordostbahn zündet blos keine Lichter mehr an, weil die Tunnel kurz und die Tage lang sind und ohnehin der Welt bald von selbst ein Licht aufgehen wird.

Dieses Licht wird zwar nicht vom Waadtlande ausgehen, so wenig wie das gute Wetter, aber auch nicht vom Bundesrathe, weil sonst schon ein Zoll darauf gelegt wäre; vielleicht daß Luzern einmal die Welt erleuchten wird und aus seinen Verbrechern die Philosophen der Zukunft erzieht, welche es schon jetzt vorziehen, in der Kühle ihrer Zelle über die menschlichen Eseleien zu lächeln, statt ihre Sommerferien anzutreten und sich im Schweiße ihres Angesichts selber zu ernähren.

Vielleicht bringt auch der unumgängliche Karl Moor das Licht mit, durch welches ihm die bernische Polizei heimgezündet hat, oder es dämmert gar auf in den Köpfen des Berieselungsrathes und er entdeckt den Born, wo die Quelle desjenigen Metalles fließt, mittelst welchem man in dieser Welt jede Untugend bezahlen kann, und das doch nicht stinkt. Indessen ist ja dies Alles jetzt ganz egal und der Mensch kann so gut bei 30 Grad im Schatten verrückt werden, wie beim Börsenspiel — es bleibt immer ein Glück, daß dem größten Theil der Menschheit der Verstand so fest eingefroren ist, daß weder Banknotenmonopol noch Impfzwang seine gletscherhaften Ideen zu erschüttern vermögen. Deßhalb kann auch der Bundesrath ganz ruhig sein mit seinen Getreuen — es wird Nichts anders werden und das Volk immer und immer wieder, wenn auch nicht in die saure Gurke, doch in den sauren Apfel beißen, weil die Erkenntniß allgemein geworden, daß doch Alles — Essig ist. Dies vorausgesetzt, meine Herren, schließe ich meine Rede mit einem Hoch auf den gesunden Unterthanenverstand, der sich selbst in den — Hundstagen so unerschütterlich bewährt. Geschlossen!

Die beiden Kaiser.

Sie sitzen dort Beide zu Gastein
Und baden sich ihre Glieder,
Derweil die bitt're Noth allein
Drückt ihre Unterthanen nieder.
Sie sitzen dort Beide zu Gastein —
Wem fällt wohl etwas Gescheidtes ein?

Der Kaiser Wilhelm, der Kaiser Franz,
Sie tragen zwar keine Narben,
Doch spielen sie mit dem Lorbeerkranz —
Die Völker waren's, die starben.
Und beide sitzen sie zu Gastein —
Wem fällt wohl etwas Gescheidtes ein?

Die beiden Helden im hohen Saal
Nach üppigem Mahle rasten,
Der Traube Gold blitzt im Pokal —
Die Völker sind es, die fasten.
Sie sitzen dort Beide in Gastein —
Doch fällt ihnen dabei — gar Nichts ein!

Pfiffikus. Endlich hat der Plonplon doch eingesehen, daß er als Thronprätendent auftreten muß. Der wird ganz bestimmt Kaiser!

Musikus. Das glaube ich nicht.

Pfiffikus. Doch, siehst du, er ist ja ungerad und bis jetzt sind ja immer die Ungeraden an die Regierung gekommen: Napoleon I., III., und jetzt kommt der V.

Musikus. Ah so!

An Frankreich.

Räum' sie hinweg, die unglücksel'gen Trümmer,
Die Zeugen Deiner unheilvollsten Kriege,
Räum' sie hinweg und tilg' die Schmach auf immer,
Die hier er ersteh'n ließ die Despotenwiege!
Ein frischer Rasen berg', was hier gewesen —
Der Bäume Grün, es mag Vergang'nes sühnen.
Ein freies Volk, an Leib und Geist genesen,
Blüh' als ein neu' Geschlecht auf den Ruinen!

Zitate.

(Ein Jeder in seiner Weise.)

„Eine feste Burg ist ein gutes Zuchthaus," dachte ein Spitzbube, als es ihm nicht gelingen wollte auszubrechen.

* * *

„O, welche Lust Soldat zu sein!" frohlockte ein Major, als er pensionirt wurde.

* * *

„In der Heimat ist es schön," murmelte ein Berliner, als ihm der Schutzmann den Ausweisungsbefehl zustellte.

* * *

„Liebes Herz, verzage nicht," tröstete sich ein Arbeitsloser, als ihm der Exekutor den Steuerzettel brachte.

* * *

„Das Volk steht auf, der Sturm bricht los," rief entsetzt ein Vater, als seine sechs ungezogenen Kinder des Morgens aus den Betten kletterten.

* * *

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte," meinte ein Bauernknecht und wurde Hausdiener in einer Eisenhandlung.

* * *

„Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt," sang der Arbeitsmann als er hörte, daß Petroleum- und Tabakszoll eingeführt sei.

* * *

„Kleine Blumen, kleine Blätter, streuen wir mit leichter Hand," meinte ein Kolporteur, als er sozial-demokratische Blätter in Zirkulation brachte.

Aus dem Gerichtssaale.

Vor König Nobel soll sich dieser Tage ein sehr interessanter Prozeß abspielen. Ein Regenwurm gerieth letzthin mit einem Blutegel in einen heftigen Disput und titulirte diesen in seiner Wuth mit: „Steuerkommissär". Dadurch fand sich der Blutegel beleidigt und klagte auf Verläumdung.

Nachtrag. Soeben geht uns die telegraphische Nachricht zu: Daß der Regenwurm der Verläumdung schuldig erklärt und zu ganz bedeutender Strafe verurtheilt wurde.

Der Referent.